

**Literaturwettbewerb im Rahmen des Schwerpunktjahres
Menschenbilder/Menschenbildung**
Eine Initiative des Landesschulrates für OÖ und des Landes OÖ
im Schuljahr 2010/11.



3. Preis in der Kategorie 1: "VERITAS-Preis" / 7. - 9. Schulstufe

Julia Hinterleitner, BRG Linz Landwiedstraße

Rosen

„Bitte fünf weiße und vier rote Rosen.“ Die Frau nickte lächelnd, nahm die Blumen aus dem Eimer und band sie zu einem Strauß. „Bitte schön“, sagte sie mit einem wissenden Lächeln, als er bezahlte. „Da wird sich jemand bestimmt freuen“, meinte sie. „Viel Glück“, fügte sie dann noch mit einem Augenzwinkern hinzu. Er bedankte sich kurz, griff nach dem Strauß und verließ das Geschäft wieder. Verträumt blickte er auf die Rosen. Bestimmt würden sie ihr gefallen.

So ging er die Straße entlang, die Blumen in der einen, die weiße Plastiktüte in der anderen Hand. Im Takt seiner Schritte klopfte diese gegen sein Knie, stetig wie eine Uhr. Unwillkürlich dachte er an den Abend, an dem er sie das letzte Mal gesehen hatte. Ihre Stimme. Das Licht. Den Lärm. Er versuchte, sich an alles zu erinnern, doch irgendwie wirkte es in seinem Kopf verschwommen, unwirklich – als hätte er es nur geträumt. Aber es war wirklich passiert, obwohl er es immer noch nicht recht wahrhaben konnte.

Leise seufzend sah er auf. Es war ein schöner Frühlingstag, der Himmel war klar und es wehte nur ein leichter, lauer Wind. Viele Leute bewegten sich durch die Straßen, manche liefen allein von einem Geschäft ins nächste, andere schlenderten in kleinen Gruppen scherzend und lachend umher. Und wieder andere spazierten zu zweit, Händchen haltend. Eben diese betrachtete er mit einem etwas wehmütigen Blick, doch er wagte es nicht, sie zu lange anzustarren.

Er kam bei der Bushaltestelle an und stieg in den nächsten Bus. Auf einen Sitz ganz hinten setzte er sich, weil sich hier die wenigsten Leute befanden. So würden die Rosen nicht beschädigt werden. Sorgfältig legte er sie sich über den Schoß, die Plastiktüte stellte er zu seinen Füßen ab. Erneut seufzte er leise, ließ sich in den Sitz sinken und schaute gedankenverloren aus dem Fenster. Wie schön der Frühling doch war. In jedem Garten sprossen die ersten Blumen, jeder Baum bekam junge, frische Blätter und Blüten. Wie schön es war, wenn wieder Leben in alles kam, wenn es nicht so kalt, so tot wie im Winter war.

Langsam wurden die hohen Wohnhäuser weniger, wichen Einfamilienhäusern mit größeren, gepflegten Gärten, die sich auch schon im Frühlingserwachen befanden. Noch eine Station, dann stieg er aus. Darüber, welchen Weg er einschlagen musste, hatte er nicht lange nachzudenken. Immer weiter ging er und wurde mit jedem Schritt unsicherer und nervöser. Sollte er wirklich gehen? Sollte er nicht doch lieber umkehren? Er war erst einmal dort gewesen, doch daran konnte er sich kaum erinnern – genau wie an jenen Abend. Vielleicht war das keine gute Idee, die Blumen - Rosen, ihre Lieblingsblumen - hatte er jedoch bereits und ewig konnte er es auch nicht vor sich her schieben. Irgendwann musste er sowieso dorthin. Also riss er sich zusammen und ging weiter.

Er kam an. Kies knirschte unter seinen Schuhen, die Bäume zauberten ein Spiel von Schatten und dem goldenen Licht der untergehenden Sonne auf den Boden. Irgendwo in den Kronen hörte er den Gesang eines Vogels. Mittlerweile musste er mit sich selbst kämpfen, um nicht kehrt zu machen. Er fröstelte. War es kälter geworden? Das liegt am Schatten, versuchte er sich selbst zu beruhigen. Die

Gänsehaut konnte er so allerdings nicht vertreiben. Bedächtig, Schritt für Schritt, näherte er sich, bis er den Namen lesen konnte. Ihren Namen, der im goldenen Licht glänzte. Immer und immer wieder las er ihn, erst nur stumm, dann murmelte er ihn, leise und doch stetig. Er versuchte, die nun aufkeimende Erinnerung niederzukämpfen. Ihre Stimme, die seinen Namen rief. Licht. Lärm. Er ließ sich niedersinken, kniete fast auf dem Boden. Vorsichtig, als könnte er etwas kaputt machen, griff er in die weiße Plastiktüte und zog ihren Inhalt heraus. Eine weiße Kerze in einem roten Plastikbecher und ein Einwegfeuerzeug. Mit leicht zitterigen Händen versuchte er, den Docht anzuzünden, scheiterte jedoch. Erst beim vierten Versuch fing er Feuer. Rasch drückte er den Deckel auf die Kerze und stellte sie auf die kalte, schwarze Erde des Grabes. Den Rosenstrauß legte er daneben. Ihre Lieblingsblumen. Bestimmt würden sie ihr gefallen. Wie gebannt starrte er auf den Grabstein, auf ihren Namen und das Datum. Das Datum jenes Abends. Tränen schossen in seine Augen, er konnte sie nicht zurückhalten. Wieder kam die Erinnerung zurück, stärker diesmal, nicht zu unterdrücken. Ihre Stimme, als sie zur Begrüßung seinen Namen rief. Das Licht, das schrecklich grelle Licht der Autoscheinwerfer. Der Lärm, als der Wagen sie erfasste, einfach wie eine Stoffpuppe wegschleuderte. Und er, der einfach daneben stand, auf der anderen Straßenseite, unfähig sich zu bewegen, unfähig etwas zu sagen. Unfähig, ihr zu helfen. „Es tut mir leid“, wisperte er mit zitteriger Stimme, starrte auf den Boden. „Es tut mir so leid, dass ich dir nicht helfen konnte.“ Er hob den Blick, schaute wieder auf den Grabstein, als könnte er dort irgendwo ihr Gesicht sehen. „Der Mann, der das Auto gefahren hat... Er hatte getrunken. Letzte Woche war die Gerichtsverhandlung, aber ich bin nicht hingegangen. Das hätte ich nicht ausgehalten.“ So redete er sich alles von der Seele, alles, was ihn bis jetzt gequält hatte, was er aber niemandem erzählen konnte. Nachdem er geendet hatte, atmete er schwer, als wäre er lange gelaufen. Und genauso fühlte er sich jetzt auch, ausgelaugt und müde. Aber auch befreit. Eine Weile blieb er einfach so hocken, lauschte dem Gesang der Vögel, dem Rauschen des Windes in den Blättern. Tränen liefen sein Gesicht herab, doch er tat nichts, um sie wegzuwischen. Nun konnte er alles herauslassen, jetzt und hier, wo ihn niemand sah.

Schwankend richtete er sich dann wieder auf, blinzelte die letzten brennenden Tränen aus seinen Augen. Ein Windstoß fegte über den Friedhof, doch er nahm es kaum wahr. Er hatte es geschafft. Jetzt blieb nur noch eins zu tun.

„Auf Wiedersehen“, wisperte er. „Ich hoffe, du bist mir nicht böse, aber ich weiß nicht, wann ich wiederkomme. Aber ich komme wieder, das verspreche ich dir.“